Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 10 (1861)

Artikel: Versuch einer Geschichte der Staatsumwälzung des Kantons Bern im

Jahr 1798

Autor: Bürkli, Johann Georg / Rüscheler, David / Lauterburg, Ludwig

Kapitel: V: Bruch des Waffenstillstandes durch die Franzosen ; Gefechte bei

Dornach, Lengnau und Büren ; Einnahme von Solothurn und Freiburg ; Angriffe auf Gümmenen und Laupen, Gefechte von Neueneck und im

Grauholz ; Kämpfe in den Ormonds

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-120508

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

würdigen Bürger ist nicht stark genug, wider die Partei von England und des Lasters kämpsen zu können", — und schließt daraus wohl nicht mit Unrecht auf geheimes Einverständniß mit einigen Mitgliedern des Nathes von Bern; er sagt sehr richtig, die Hochschätzung Mengaud's gebe den Maßstab für die Redlickeit dieser Berner-Patrioten.

V.

Bruch des Wassenstillstandes durch die Franzosen. Gesechte bei Pornach, Lengnau und Püren. Einnahme von Solothurn und Freiburg. Angrisse auf Gümmenen und Laupen, Gesechte von Neueneck und im Grauholz. Kämpse in den Ormonds.

Der erste Waffenstillstand, welchen die Berner Deputirten mit dem fränkischen Obergeneral Brune abgeschlossen hatten, endigte den 1. März Abends um 10 Uhr, und da sie den= selben in der Nacht vom 1. auf den 2. laut gegenseitiger Uebereinkunft um 30 Stunden verlängert hatten, so hätten vor 4 Uhr des Morgens am 3. März keine Feindseligkeiten beginnen sollen. Allein die Franzosen kehrten sich nicht daran, und selbst vor Abfluß des ersten Waffenstillstandes den 1. März Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr ließ Schauenburg das Schloß Dornach, das an der äußersten Nordgrenze des Kantons Solothurn liegt, angreifen. Während die Besatzung dieses alten Gebäudes 24 Stunden tüchtigen Widerstand leistete, macht der alte General von Altermatt, der die Anhöhen und engen Wege, welche den Zugang zu Solothurn bedecken, bewachen soll, seinen Truppen den neuen dreißigstündigen Waffenstillstand bekannt, weiß Nichts von dem Angriffe, der in seinem Rücken erfolgte, und verschiebt im Glauben an Waffenruhe die nöthigen Vorsichtsmaßregeln.

Unterdessen rückten die Franzosen aus ihrer Stellung von Pieterlen vor und richteten einen unvermutheten Angriff auf das zwischen Büren und Solothurn gelegene große Dorf Lengnau. Schweizerischer Seits war dasselbe durchaus kein der Vertheidigung fähiger Posten; man hatte bloß die eine am folgenden Tage zum Angriff gegen Romont und Pieterlen bestimmte 9. Kolonne des rechten Flügels dorthin verlegt. Diese Kolonne, welche seit dem 28. Februar auf dem Marsche und durch den in der letten Nacht eingegange= nen Gegenbefehl, so wie durch ein scheinbares Zurückzichen der fränkischen Vorposten ganz sorglos gemacht worden war, lag ruhig in Kantonnements zu Lengnau, als den 2. März früh gegen 4 Uhr des Morgens die Franzosen das Dorf umzingelten und die auf den umliegenden Anhöhen vertheilten Posten ausheben konnten, ehe nur ein Schuß geschah.

Raum bemerkten die Berner diese seindliche Bewegung, als sie schon von allen Seiten angefallen wurden. Schleunig versammelten sich diese Oberländer, welche zu den besten Truppen der Berner-Armee gehörten, und setten sich mit Hartnäckigkeit und vielem Muthe dem allgemeinen Andrang der Franzosen entgegen; allein auch mit der größten Tapserteit konnten 850 Mann, und zudem noch so hinterlistig und wortbrüchig überfallen, gegen 7800 Mann nicht auskommen. Sie wurden sörmlich aufgerieben; schon sind 200 Mann todt oder verwundet, als auch der heldenmüthige Ansührer, Oberst Ludwig Wurstemberger, gefährlich verwundet sinkt und mit mehr als 200, worunter 9 Ofsiziere, in Gesangenschaft geräth; die 4 Kanonen fallen dem Sieger in die Hände. Der Rest der Mannschaft schlägt sich nach Solothurn durch ²⁷).

²⁷⁾ Lgl. über bas Gefecht bei Lengnau und den Rückzug nach Solothurn außer bes Artilleriehauptmanns Malers F. N. König

Mehrere Nachrichten sagen, daß die siegenden Franzosen, über die wüthende Vertheidigung und ziemlichen Verlust an Leuten entrüstet, viele der Gefangenen zusammengehauen und selbst mehrere unerschrockene Bauern und Bäuerinnen niederzgemacht hätten, welche, durch die Sturmglocken aufgerusen, an dem Rampse Untheil genommen ²⁸).

Nach diesem mörderischen Gefechte trafen die gegen Solothurn vordringenden Franzosen nur wenig geordneten Widerstand mehr an. Durch gute Wegweiser geführt wurde der zur Unterstützung von Lengnau bestimmte aber von Solothurnern nur schwach besetzte Posten von Grenchen bald ero= bert. Die Geschlagenen wichen in Unordnung gegen die Stadt zurück. Hie und da fämpfte man truppweise, bis= weilen mit großer Hartnäckigkeit; aber was konnte das nügen; Plan und Zusammenhang fehlten. Die einen Offiziere suchten ihre Soldaten zu sammeln und aufzumuntern, mährend andere schleunig der Uebermacht wichen. Endlich traf der kom= mandirende General von Büren zwischen Bellach und Selzach mit einigen Bataillonen ein, aber es mar zu spät, die Berwirrung hatte ihren höchsten Sipfel erreicht. Unterstützung, welche bald wieder zurückgeben mußte, half nur so viel, daß sich die Flüchtlinge unter ihrem Schutze auf dem Glacis von Solothurn sammeln konnten. Hier gelang es

Relation des Angriffs bei Lengnau und des Rückzugs gegen Solothurn, Bern 1798, auch noch die anschauliche, naive Schilderung des nun Skjährigen Joh. Jaun von Battenberg im vorjährigen Taschenbuch S. 145 u. f. Als ich ihn diesen Sommer auf Beatenberg aufsachte, wiederholte er mir in genauer Uebereinstimmung mit seinen letztjährigen Mittheilungen mehrere Episoden "seines Feldzuges."

²⁸⁾ Die Niedermetzlung "vieler Gefangenen" ist jedenfallseine Uebertreibung. D. H.

den Oberst-Lieutenants Friedrich von Wattenwyl und Tavel, dem Hauptmann Gaudard und mehrern andern Offizieren durch ihre Vorstellungen und hauptsächlich durch ihr bewiesenes muthvolles Betragen neuen Eiser in die Truppen zu bringen. Vorwärts! riesen die Anführer, vorwärts! tönte es durch alle Glieder; unter Trommelschlag rückte die nun sormirte Kolonne sestgeschlossen und muthig dem Feinde entgegen, als General von Büren aus der Stadt stürzte, den Angriff aus unbekannten Gründen, wahrscheinlich wegen der Sährung in Solothurn selbst, zurückhielt und unter der Angabe, daß man dem Andrange nicht gewachsen sei, die Truppen durch die Stadt zurückgehen und am jenseitigen Aaruser eine zweckmäßige Stellung einnehmen ließ.

Um 10 Uhr bes Morgens rückte ber General Schauen= burg selbst mit etwa 4000 Mann gegen Solothurn an und erläßt an den Kommandanten der Stadt folgende wilde Er= "Ich habe den Befehl vom Direktorium mich der Stadt Solothurn zu bemächtigen und Ihnen zu erklären, daß bei dem mindesten Widerstand und, wenn nur ein einziger Tropfen Blut vergoffen wird, die Mitglieder Ihrer Regierung mit ihren Köpfen, so wie mit ihren Gütern dafür haften Machen Sie diesen Willen des Direktoriums Ihrer sollen. Regierung befannt, ich gebe Ihnen eine halbe Stunde Bebenkzeit, nach Ablauf dieser Frist wird die Stadt verbrannt und ich lasse die Garnison über die Klinge springen." Diese Drohungen, die unerwartete Stärke des Feindes, die allgemeine Verwirrung und Uneinigkeit bestimmten die Regie= rung, die Thore von Solothurn zu öffnen. Um halb 11 Uhr ritt der General Altermatt zum fränkischen Befehlshaber, schloß mit ihm eine Kapitulation ab, in welcher Schauenburg Sicherheit der Personen und des Eigenthums versprach, und kehrte an der Spipe der frankischen Cavallerie — einige Nach= richten sagen sogar mit einer fränkischen Bärenmüße auf dem Kopfe — zurück ²⁹). Der erste Akt des fränkischen Siegers war Entwaffnung der Bürger und Befreiung der verhafteten Patrioten; sein zweiter — Einsetzung einer provisorischen Rezgierung von 11 Gliedern, der dritte — Plünderung der umzliegenden Dörfer.

Die beiden Berner: Bataillone, meist aus Aargauern bestehend, hatten indessen am rechten Aaruser unter dem Schuke ihrer früher schon rückwärts gegangenen Artillerie eine Posistion bezogen, welche auch die Schiffbrücke bei Leusligen sicherte. Die Berner: Artillerie unter dem Hauptmann König that sich hier besonders hervor und bestrich die jenseitigen Flächen mit vielem Nachdruck. Nach der Uebergabe der Stadt hörte aber das fränkische Feuer bald auf, welches auch dessen Einsstellen schweizerischerseits zur Folge hatte. — Am Mittag gab

²⁹⁾ Freudenreich in seinem "Rückblicke auf die Ginnahme von Solothurn 2c." im Taschenbuch von 1859 erzählt:...,Unter= wegs traf ich den soloth. General Altermatt mit einer Deputation der Regierung (Brunner, von Vivis, von Roll und Zelt= ner." D. H), welche sich in einer Rutsche zu General Schauen= burg verfügte, um für die Stadt zu fapituliren. Unter ber fie begleitenden Bedeckung von Dragonern befanden fich auch einige Bürger und Landstürmer, welche sich aus dem Zeughause mit Harnischen, Helmen, Bellebarden und zweihandigen Schwertern bewaffnet hatten, gegen die weißen Perrucken in der Rutsche son= derbar abstachen und den Franzosen viel Spaß gemacht haben mögen." - Roverea in f. précis p. 91 sagt irrthümlich, daß Altermatt ohne Estorte war. Hottinger in seinen trefflichen Vorlesungen über die Geschichte des Untergangs der schweizer. Gibg. 1844 bemerkt S. 382 "... General Altermatt führte felbst Die Sieger in seine Vaterstadt ein, die mit spöttischem Lächeln, zum Theil sogar mit unziemlichen Meckereien ben kaum mehr zu= rechnungsfähigen Greifen umgaben. D. H.

von Büren Befehl zum Rückzuge gegen Berzogenbuchfee, welcher auch sogleich angetreten wurde; als aber von dem Thore der Stadt her häufige Schüsse auf die die Nachhut bildenden Aargauer-Dragoner fallen, und diese mit dem Ausrufe auseinander stäuben: "was laufen kann das laufe," folgt ihnen in panischem Schrecken auch die Infanterie und unaufhaltsam springt der größte Theil der Mannschaft auseinander der Heimat zu. Die Artillerie, welche dadurch alle Bedeckung verloren hatte, kam nun in eine desto gefährlichere Lage, da die Franzosen, die wilde Flucht erhlickend, Husaren nachsandten. Allein der Hauptmann König wußte sich solche vom Halse zu schaffen und zog sich in guter Ordnung nach Herzogenbuchsee zurück, wo er zum Theil sein verlaufenes Truppenkorps wiederfand. Da der General von Büren, wie das öfter der Fall gewesen sein soll, wieder nirgends zugegen war, so beschlossen die übrigen Chefs, die Mannschaft theils rudwärts gegen Bern theils nach ihren angewiesenen Sammelpläten abzuführen 30).

Zwei andere Bataillone Berner, welche eigentlich den Posten von Lengnau hätten unterstüßen sollen, aber Tags vorher auf die Nachricht von einem nächtlichen Geplänkel bei St. Joseph und dem Gänsbrunnen durch einen höchst nachtheiligen Irrthum auf den Weißenstein detaschirt worden waren und im

³⁰⁾ Es wäre wünschbar, daß ein Militär an der Hand von Aftenstücken die Anordnungen von Bürens fritisch beleuchten würde, um mit Sicherheit zu ermitteln, inwiesern ihm der schlimme Ausgang theilweise beigemessen werden dürfe, oder ob er unverbienter Weise der wesentlichen Schuld des Mißlingens angeklagt wird. Es haben schon manche große Heerführer Fehler begangen, aber auch oft hat man nach dem unglücklichen Ausgange grundslos ein Opfer für denselben ausersehen. D. H.

Schnee fast begraben lagen, mußten auf die allerunverants wortlichste Weise von oben herab der Einnahme Solothurns unthätig zusehen; aus eigener Bewegung traten sie endlich ihren Rückzug an und gingen, die Stadt rechts lassend, bei Wangen über die Aare. Eines dieser Bataillone, welches aus Wiedlisbach, Bipp und der umliegenden Gegend war, zerstreute sich ebenfalls alsobald in hastiger Unordnung, das andere aus Eriswyl, Hutwyl, Rohrbach und Dürrenroth that ein Gleiches und lief nach Hause.

General von Büren soll unterdessen nach Bern gegangen fein, um von den unglücklichen Gefechten, bei welchen er aller= dings keine gar großen militärischen Renntnisse entwickelt hatte, Napport zu machen. Besonders war seine Disposition zweier seiner Bataillone nach dem Weißenstein höchst unglücklich und gewiß die Hauptursache des Gelingens dieses frankischen Ueber= falls 31). Viele unbegreifliche Fehler und Nachlässigkeiten sollen nach dem Urtheil von Augenzeugen bei dieser Division vorgegangen sein, welche sich nicht durch das Alter des Kom= mandirenden entschuldigen ließen. Im Hauptquartiere zu Wangen wurden weder wichtige Anstalten noch Pläne oder Dispositionen gemacht; auf Details und öfters unbedeutende Kleinigkeiten wurde mehr Zeit verwendet. Das kleinliche, äußere Decorum murde sorafältig beobachtet, das Wesentliche aber wesentlich vernachlässigt.

Es gab an diesem Tage noch zwei andere Gesechte zwisschen den Bernern und den Franzosen, welche sehr bemerkensswerth sind. Das erstere hatte am Tessen berge, das zweite und bedeutendere bei Büren statt. Wie früher bemerkt

³¹⁾ Vgl. meine berichtigende Anmerkung über diese irrige Be= schuldigung gegen von Büren im Berner Taschenbuche 1859. S. 178.

worden, hatte man die 5. Kolonne nach Ligerz und Twann jenseits des Vielersees übergesett. Sie befanden sich also da= selbst, als die Franken früh am 2. März bei Lengnau an= griffen. Ob sie den Gegenbefehl, nicht anzugreifen, nicht erhalten hatten, oder ob sie, als sie das lebhafte Kanonenfeuer von Lengnau her hörten, sich entschlossen, bennoch anzugreifen, ist unentschieden. Genug, Oberst Manuel ließ sogleich den größten Theil seiner Mannschaft von Twann aus das Gebirge besteigen, um über Ilfingen die Straße nach Reuchenette und Pierre Pertuis zu gewinnen oder nach Maßgabe der Umstände sich in's Unter-Erguel gegen Biel und Lengnau zu Es war ungefähr Vormittags um 10 Uhr, als Meldung von ihrem Unmarsche in Biel gemacht und überall Lärm geschlagen wurde, d. h. von Seite der Franzosen, nicht von den Einwohnern, denn diese sollen sich unbeschreiblich darüber gefreut haben. Alles, was von Truppen in der Stadt Biel aufzutreiben war, ward zusammengerafft und bas Gebirge hinan gegen Ilfingen und den Tessenberg geführt. Bu gleicher Zeit rückten einige Husaren nebst der auf dem Seeplate und in Vingelz liegenden fränkischen Infanterie gegen den Vingelzberg vor, wo eben eine Abtheilung der bernerschen Kolonne diese Gegend betrat. Sogleich fing das Gefecht an, allein nachdem die Berner einige Zeit hitig gestritten hatten, kam nicht nur das von Biel hergerückte De= taschement, sondern auch ein Bataillon Franzosen vom Tessen= berge her ganz unerwartet auf dem Kampfplate an, und die umringten Verner mußten sich nicht ohne Verlust durchschla= gen und nach ihren frühern Standquartieren zurückziehen.

Ungefähr zu gleicher Zeit, als das Treffen am Tessenberge statt hatte, siel auch das sehr bemerkenswerthe Gesecht von Büren vor, wobei die Brücke, einige Häuser des Städtschens und das gegenüberliegende, damals bischof basel'sche Dorf Reiben abbrannten. In Büren und der Umgegend lagen 4 Compagnien Emmenthaler unter dem Befehle des Generalquartiermeisters von Graffenried; im jenseitigen, durch die Aare getrennten und durch die Brücke verbundenen Reiben standen die Franken, und beidseitige Eingänge der Brude waren mit Artillerie wohl garnirt. Die Berner hatten 2 Zwölspfünder, 1 Sechspfünder und 4 Vierpfünder= Diese Berner: Colonne, eigentlich den Erlach'= Ranonen. schen Dispositionen gemäß zu einem falschen Angriffe gegen Reiben bestimmt gewesen, war indessen nicht von dem besten Geiste beseelt, indem Abgeordnete der Truppe dem Befehls= haber Abends den 1. März erklärten, es würde keiner von ihnen einen Schritt auf das bischof = basel'sche Gebiet thun, wenn er, wie Alle vermutheten, einen Angriff zu wagen im Sinne habe. Beinahe im nämlichen Augenblicke dieser Er= klärung erhielt von Graffenried von dem Obergeneral von Erlach die Nachricht, die Friedensunterhandlungen seien aufs Neue angeknüpft; und doppelt froh, aus der peinlichen Verlegenheit geriffen zu sein, erwartete er also nichts weniger als den Ausbruch des Krieges.

Am 2. März des Morgens zwischen 3 und 4 Uhr hörte man in Büren ein heftiges Kanonen= und Kleingewehrseuer von Lengnau her; es war keinem Zweisel unterworsen, daß nicht der
dortige Posten angegriffen worden war. Graffenried ließ
sogleich mehrere Allarmschüsse thun, um die hinter ihm liegenden Truppen von dem Ansange der Feindseligkeiten zu benachrichtigen, und schloß zugleich mit dem fränkischen Commandanten in Reiben einen Wassenstillstand, um seinen Adjutanten Wyß zu dem General Schauenburg senden zu
können und von ihm zu vernehmen, was bei den wiederangehobenen Friedensunterhandlungen die Kanonade und das Gewehrseuer auf der Seite von Lengnau zu bedeuten habe? Die

Antwort tam: "Der Commandant von Nidau, Oberst Groß, "habe dem fränkischen Obergeneral offiziell kund thun lassen, "der Waffenstillstand sei den 1. März Nachts um 10 Uhr "zu Ende und die Feindseligkeiten werden ihren Anfang neh-"men. In Folge dessen habe er für aut befunden zuvor= "zukommen und selbst anzugreifen." Zu besserm Verständniß ist zu erwähnen, daß der Oberst von Groß wirklich den 1. März Abends um 4 Uhr auf erhaltenen Befehl von Bern aus dem General Schauenburg erklären ließ, der Waffen= stillstand sei Nachts um 10 Uhr zu Ende und die Feindselig= feiten würden ihren Anfang nehmen. Noch vor 10 Uhr theilte er zwar den erhaltenen Gegenbefehl gleichfalls dem fränkischen Befehlshaber mit; allein dieser ließ antworten: "Er halte sich an des Obersten erste Anzeige. " Indessen hatte er auch ohne dieselbe 7 Stunden vorher bei Dornach schon angreifen lassen, benutte aber die Anzeige, um in französischen Blättern sagen zu können, die Berner hätten die Waffenruhe völlig aufgesagt.

Die Antwort, welche von Graffenried von Schauenburg empfing, ließ ihm keinen Zweisel, daß der Krieg wirklich auszgebrochen sei. Ungeachtet die Besatung von Büren am Abend vorher so trotig erklärt hatte, sie werde sich nicht zum Angrisse bewegen lassen, so unruhig wurde sie jetzt, als ihr Commandant bis zur Kückfunst seines Adjutanten mit den Franken in Reiben eine Wassenruhe eingegangen hatte; und als diese die Zwischenzeit benutzten, um Brustwehren und Batterien am Aaruser auszuwersen, so schrieen sie laut über Verrath. Als endlich die Antwort von Schauenburg zurückfam 32), so waren die Berner nicht mehr zu halten und

³²⁾ Schauenburg sprach zum Abjutanten Wyß: "J'ai moi même voulu commencer le bal ce matin à 4 heures" und auf Berner Taschenbuch. 1861.

feuerten nun wie wüthend auf die gegenüberstehenden Franzosen und brachten wirklich denselben, die ohnehin in ihren etwas tiefer liegenden Positionen von Büren dominirt und zudem mit weniger Artillerie als die Berner versehen waren, ziemlichen Verlust bei. — Gegen Mittag ging aber die Nach= richt ein, daß alle Schweizertruppen auf der linken Seite ber Nare geschlagen seien, daß Solothurn kapituliren werde und daß die Franzosen die Schiffbrucke bei Leuslingen besetzt hätten. Alles dieß mußte Graffenried für seine rechte Flanke besorgt machen; er zog deßhalb die in Arch und Rütti liegenden detachirten Posten an sich, ließ 2 Compagnien unter General= adjutant Wyß zur Bewachung von Büren und der ober= halb angelegten Batterien zurück und nahm mit der übrigen Mannschaft die Position bei Ober-Büren ein. Diese Position war vorzüglich zu nennen, 1) weil dort alle Wege aus den rechts und links gelegenen Ortschaften zusammen liefen; 2) weil von da aus mit großer Leichtigkeit auf alle Punkte hin marschirt werden konnte, und 3) weil die Communication mit den im Rücken stehenden Truppen gesichert und alle Gelegenheit war, solche im Nothfall an sich zu ziehen. Gegen 3 Uhr Nachmittags erhielt Graffenried von dem General von Erlach, welcher, von dem Angriffe nichts ahnend, am frühen Morgen bieses Tages nach Bern gereist und erst seit einigen Stunden in Aarberg zurück war, den Befehl, eine Diversion gegen Solothurn zu machen; allein mit dem Befehl von der einen ging die Nachricht von der andern Seite ein, daß Solothurn eingenommen sei, und da höchstens 3000 Mann dazu hätten bestimmt werden können, so war an eine Wiedereroberung

dessen Erwiderung: "Nous voilà donc en guerre, puisque vous avez commence les hostilités? erfolgte die Antwort: "Par Dieu! vous le voyez assez!" D. H.

davon nicht zu benten. Unterdessen dauerte das Feuer zwis schen Büren und Reiben ununterbrochen fort. Des Nach= mittags vermehrte sich aber die Zahl der Franzosen in letterm Drte zusehends, und mehrere Colonnen Reiterei rückten sogar längs der Aare gegen Reiben an. Alles ließ den Generaladjutanten Wyß auf einen nahen Sturm schließen, so daß er das lette Mittel anwenden zu muffen glaubte, um sich vor demselben zu sichern. Er ließ einen zu diesem Endzwecke von Bern empfangenen Wagen mit Brennzeug auf die Brucke fahren und endlich, in der äußersten Noth, ungeachtet des feind= Lichen, darauf gerichteten Kartätschenfeuers, denselben anzun= den, wodurch die Brücke augenblicklich und bald auch fünf anstoßende Häuser in Büren, sowie das jenseitige Dorf Reiben, in Flammen aufgingen. Abends um 5 Uhr, nachdem das Ranonen = und Gewehrfeuer ununterbrochen fortgedauert hatte und die Brücke niedergebrannt war, erhielt Graffenried von dem französischen General Nouvion eine Aufforderung, Büren zu übergeben; sie wurde aber mit der festen Erklärung abgelehnt, den Ort aufs Aeußerste und so lange als möglich vertheidigen zu wollen. Einige Zeit nachher kam aber ein Eilbote von dem Kriegsrathe mit dem Befehle, in möglichster Geschwindigkeit sich auf Bern zurückzuziehen. "Freiburg und "Solothurn seien genommen, und man erwarte auf den fol= "genden Morgen einen Angriff auf Bern."

Nun ließ Graffenried Geschütz und Gepäck sich über Schüpfen zurückziehen und brach dann mit seinen Truppen so schnell als möglich nach Bern auf, wo er den 3. März, des Morgens um 3 Uhr anlangte.

Während dieß bei Solothurn und Büren vorsiel, hatte auch General Brune seinerseits den Angriff gegen den ber= ner'schen linken Flügel unter dem Obersten L. v. Watten= wyl unternommen, und zwar in einer Zeit, wo die Berner=

Deputirten, denen er 30 Stunden Waffenstillstandsverlänge= rung zugestand, wahrscheinlich noch in seinem Hauptquartier in Peterlingen weilten oder boch erft seit wenigen Stunden sich daraus entfernt hatten; denn schon um 3 Uhr Morgens am 2. März wurden die berner'schen Vorposten von den Frangosen über die Saane zurückgedrängt, und General Pigeon besetzte bald nachher die umliegenden Anhöhen von Freiburg, welcher Bewegung unmittelbar eine Aufforderung an die Stadt zur Uebergabe folgte. Der Rath, wohl wis= fend, daß gegen einen regelmäßigen oder übermächtigen Un= griff die Mauern und Bastionen um die Stadt durchaus keine Haltbarkeit darböten, und zudem von der nicht wenig zahlreichen Partei der Neuerer in seiner verworrenen und ver= wirrenden Sigung bestürmt, beschließt endlich die Uebergabe, doch bittet er sich einige Stunden Frist aus, um die Räumung der Stadt von den Berner'schen Truppen und dem zahlreichen bewaffneten Landvolke zu bewerkstelligen. Bigeon bewilligt dazu zwei Stunden, und der Senat von Freiburg will zum Zeichen der Unterwerfung die Thore der Stadt öffnen laffen. Augenblicklich aber wird die Partei der Neuerer überwältigt, die Sturmglocke ertont, der kommandirende Berner = Oberst Stettler läßt, nicht ohne Hulfe der Bürger, alle Posten durch seine Berner = Truppen verstärken, und mit ihnen ver= einigt sich eine Menge treugesinnter Landleute, welche durch bie auch in den umliegenden Dörfern angezogenen Sturm= gloden herbeigerufen, durch das der bedrohten Seite gegen= überliegende Thor in die Stadt gedrungen waren. Beughaus, dessen sich die frankisch gesinnten Ginwohner bemächtigt hatten, wird ihnen abgestritten, das Landvolk daraus mit Waffen versehen und die Thore der Stadt neuerdings verschlossen und verrammelt. Nicht ohne Verwunderung über die Creignisse wiederholt General Bigeon seine Auffordes

rung, worauf einige Bürger und Magistratspersonen erklären: die Regierung hätte, von dem Landvolke übermeistert, keine Freiheit mehr in ihren Beschlüssen. Nun läßt der frankische Befehlshaber Granaten auf die Stadt werfen, welche wirklich an mehreren Orten zünden, und auf die Thore kanoniren, welches feindliche Keuer aber von den Belagerten erwidert Erst als die Thore zerstört und in deren Umgebungen wird. starke Breschen eingeschossen sind, auch durch die ungeheure Verwirrung in der Stadt alle ferneren militärischen Disposi= tionen, ihre Befolgung und überhaupt jede Rettung unmög= lich gemacht wird, denkt Stettler an den Rückzug. Wäh= rend er gegen 9 Uhr des Morgens mit seinen zwei Batail-Ionen und ungefähr 30 Geschützen, benen viele junge Freiburger-Patrizier und vielleicht 3 bis 4000 (?) Landleute folgen, Freiburg räumt, ersteigen die Franzosen die Breschen und dringen durch die zerfallenen Thore; so ward Freiburg, ohne Kapitulation abzuschließen, gleichsam im Sturm genom= men, und sogleich alle bestehende alte Ordnung zernichtet 33). Oberst Stettler hatte sich indessen mit seinen Truppen und dem Geschütze hinter die Sense zurückgezogen; die Mehrzahl der Landleute war zerstoben.

In der Nacht vom 2. auf den 3. März zog nun General von Erlach, um seine Stellung mehr zu concentriren und zugleich dem General Schauenburg das weitere Vorrücken von Solothurn aus streitig zu machen, die Truppen von dem Tessenberge, von Nidau, Gottstadt, überhaupt alle, welche

³³⁾ Lgl. Staatsschreiber von Stürler "über die Kapitustation Freiburgs" im Anzeiger f. schweiz. Geschichte, 1860, Nr 2. Einige Einzelheiten über die Vorfälle in Freiburg in dem Besrichte des jett 81 Jahre alten R. Bürgi im Taschenbuche von 1860.

zwischen der Zihl und der Aare in Kantonirungen gelegen hatten, hinter diesem letztern Fluß nach Fraubrunnen, Münchensbuchsee, Schüpfen, Groß-Affoltern, Frienisberg, wohin die Zürcher verlegt wurden, und Aarberg zurück.

Auf der Seite gegen General Brune wurde die Posi= tion von Murten verlassen und diejenige von Gümmenen, Laupen und Neueneck hinter der Sense eingenommen.

Eine zweite, die Hauptstadt näher umkreisende Armeeausstellung war durchaus nothwendig, da die rechte Flanke
der Berner=Armee durch die seindliche Einnahme von Solo=
thurn und zweier Aarbrücken gefährdet, und die linke durch
den Verlust von Freiburg bedroht war. Die neue Verthei=
digungslinie, welche halbzirkelförmig Bern in einer Entsernung
von drei dis vier Stunden deckte, lehnte sich nördlich an
Hindelbank und an die Emme, und schloß sich südwärts bei
Neueneck den hohen Gebirgen an, welche das Simmenthal von
dem Kanton Freiburg und dem Waadtlande trennen. Diese
rückgängige Bewegung der Armee war für die Stimmung
der Truppen von den bedenklichsten Folgen; Mißtrauen und
Ungehorsam zeigten sich überall, dumpses Murmeln von Ver=
rätherei ging durch die Reihen.

Von dem recht en Flügel war, wie bemerkt worden, der größte Theil der Mannschaft, welche unter dem General von Büren bei Solothurn stand, auseinander gelaufen und kaum der vierte Theil befand sich am folgenden Tage im Lager von Fraubrunnen ein. Bei der Division des Centrums äußerte sich diese Insubordination in noch schlimmerer Gestalt. Die Nachricht der ohne Unterstützung geopferten Brüder in Lengnau, die Sinnahme von Freiburg und Solothurn, das theilweise unthätige Zusehen bei dem Gesechte am Vingelzerberge, die Verlassung der Position bei Büren u. s. w., hatten die Solodaten mit heftigem Unwillen und Viele mit Rachegefühlen

erfüllt, welche die frankisch gesinnten Aufwiegler desto erfolgreicher auf ihre eigenen Offiziere zu lenken wußten, als bie Centrumdivision ganz unthätig bei dem sehr hörbaren Kanonen= donner von Lengnau und Solothurn her geblieben war. Diese Unthätigkeit mag indessen den Grund in dem Umstand haben, daß v. Erlach zur Zeit des Angriffs gerade nach Bern geeilt war, um Aufklärung über den zweiten Gegenbefehl vom Kriegsrathe zu erhalten, und nicht an den gewaltsamen Bruch der Unterhandlungen von Peterlingen denken konnte. war ein Regiment in Nidau nahe daran, den Oberst von Groß zu ermorden, dem es die Zurücknahme der Angriffs= ordre zuschrieb, und dem es nicht verzeihen konnte, daß es am Ufer des Sees unthätig dem Kampfe zusehen mußte, welchen an dem höchstens eine halbe Stunde entfernten, entgegen= stehenden Ufer berner'sche Waffenbrüder bei Vingelz mit den Franzosen fochten. Es ist aber auch beinahe unbegreiflich, wie der Oberst von Groß, jenem Gefechte zusehend, so unthätig bleiben konnte; man möchte sagen, er hielt sich zu gewissenhaft an die erhaltene Weisung. Jest wäre der gunstigste Augenblick gewesen, auf Biel und Bötzingen hin zu marschiren, indem diese beinahe ganz von Truppen entblößt lagen. — Die Gährung war allgemein, alles Zureden der Offiziere fruchtlos, ihr Ansehen meistens verloren, und der größte Theil der Centrum = Division wählte sich in unordent= lichem Rückzuge selbst die Bosten, die sie besetzen sollte.

Der Rückzug der Division des linken Flügels nach den Posten von Gümmenen, Laupen und Neueneck ging durch die guten Anordnungen des kommandirenden Obersten L. v. Watsten whl ohne Verlust und in einiger Ordnung vor sich; allein auch hier glimmte es unter der Asche, und der Ausbruch war an den folgenden Tagen nur desto fürchterlicher.

Der 3. März verging frankischer Seits in Rekognosci= rungen und Märschen. Brune ließ Murten besetzen und das dortige Beinhaus, das Denkmal des Sieges, zerstören, welchen die Schweizer hier vor 322 Jahren über Karl den Kühnen erfochten hatten. Der Zufall wollte, daß es gerade eine Brigade aus dem Departement der Côte d'or, dem ehemaligen Burgund, war, die hier den Gebeinen ihrer Väter die Ehre des Scheiterhaufens gab und aus ihrer Asche den Freiheitsbaum entstehen ließ. — Schauenburg blieb an diesem Tage ebenfalls ziemlich ruhig; da er eine Ver= stärkung von 5 Bataillonen aus dem Elsaß erwartete; einzig gab es ein Scharmützel bei Aarberg, wo die Franzosen von Nidau heranrückend die Bernerschen Vorposten angriffen; sie wurden aber wacker empfangen und zurückgetrieben; von den Bernern hatte die romandische Legion einigen Verlust durch die feindlichen Husaren erlitten.

Für Bern war indessen dieser 3. März schon sehr tragisch zu nennen; erstlich weil sich die Regierung im Nothfall fand, den einen Kampf auf Tod und Leben, auf Sein oder Nicht= sein anzeigenden Landsturm aufzubieten; und zweitens weil von diesem Tage die Gährung und Unordnung bei der Armee zur fürchterlichsten Höhe gestiegen war und sich besonders vom linken Flügel her der Hauptstadt selbst mitzutheilen schien. Große Unordnung war unter den Truppen bei Gümmenen ausgebrochen, wo der Oberst L. von Wattenwyl von Loins als Divisionschef ein beträchtliches Korps kommandirte. war ein Mann von schöner militärischer Haltung und persönlicher Bravour aber von sehr beschränkten Geistesgaben, wovon er schon bei der Entwaffnung seines Regimentes in Air unglückliche Proben abgelegt hatte. Wattenwyl hatte hier außer 5 Auszügerbataillonen, einer Kampagnie Scharfschützen und einer Kompagnie Dragoner, noch ein in der Umgegend

heimisches Landsturmbataillon bei sich, welches am Abend des 3. März nebst 2 Auszügerkompagnien auseinander lief. Die= ses und die sich äußernde allgemeine Unzufriedenheit mit dem unerklärlichen Gange der Ereignisse vermochten ihn zu dem unbegreiflichen Entschlusse die trefflichen Positionen an der Sense und der Saane mit seinem ganzen Korps am folgenden Morgen zu verlassen und auf Bern zu marschieren; was er daselbst wollte, wußte Niemand, vielleicht er selbst nicht. Genug er sandte den unter seinen Befehlen stehenden Obersten Stettler und von Ryhiner die Weisung zu, noch in der Nacht nach Bern aufzubrechen, und am frühen Morgen setzte er sich selbst, nachdem er alle umliegenden Posten zurückbe= rufen, an der Spite seiner Kolonne nach Bern in Bewegung. Das am vorigen Tag auseinandergegangene Landsturmbatail= Ion Graffenried von Burgistein war indessen zahlreicher noch wieder eingetroffen. Auf der Anhöhe von Allenlüften kam eilig ein Ordonnanzoffizier von Bern her, der den Befehl brachte: Watten wyl solle sogleich auf seine Positionen zu= rückmarschieren und so viele Truppen nach Laupen schicken, als er nur entbehren könne. Ryhiner und Stettler waren nämlich ganz unerwartet bei Anbruch des Tages vor Bern angelangt und hatten Befehl erhalten, schleunig nach Laupen und Neueneck zurückzumarschieren; allein die Mann= schaft glaubte, ihre Anführer hätten aus Feigheit oder Ber= rath ihre Posten verlassen und versagte plöglich den Gehor= fam. Erhipt durch tausend lügenhafte Gerüchte, durch allerlei berauschende Getränke, welche die Einwohner ihnen im Uebermaße verabreichen mußten, riffen sie aus, unter Verwünschungen umzingelten sie die beiden unglücklichen Männer, und ehe sie sich nur im Geringsten erklären konnten, waren sie vor den Thoren ihrer Vaterstadt von ungähligen Bajonet=

stichen und Flintenschüssen ermordet ³⁴). Beide waren Offiziere von erprobtem Muthe, von Patriotismus und Verdienst und eben darum den Mördern von den Französischgesinnten als Verräther bezeichnet worden, die man sich vom Halse schaffen müsse. Raum hatte der verirrte Hause das Verbrechen bez gangen, als er von der Wuth zur Bestürzung überging. Mehrere angesehene Magistratspersonen waren beschäftigt, die vor den Thoren wogende Menge zu besänstigen und es gezlang ihnen endlich, sie zu ihrer Pflicht zurückzuführen, allein eine große Menge war doch auseinander gelausen.

Unterdessen war der Oberst von Wattenwyl dem von Bern erhaltenen Befehle gehorchend nach Gummenen zu= rückmarschiert; er allein war unwillig, der Jubel seiner Trup= pen hingegen dabei allgemein. Er hatte gemessene Ordre erhalten, so viel Truppen als möglich nach dem verlassenen Laupen zu senden; allein ungeachtet Laupen mit 4 Bataillonen schwerer zu vertheidigen ist als Gümmenen mit einer Kompagnie, so beorderte er doch nur die Grenadier= kompagnie des Bataillons Franz Wurstemberger dahin und schlug ihrem Hauptmann von Mülinen sowohl eine Scharf= schützenkompagnie, um welche er anhielt, als die Feldstücke seines Bataillons ab. Derfelbe sammelte hierauf in Laupen, wo die Bürgerschaft, sich verlassen wähnend, schon mit der Errichtung eines Freiheitsbaumes beschäftigt war, die umlie= genden Landleute, organisirte sie, theilte an die benachbarten, wohlgesinnten Freiburger Munition aus und ließ eine Art Brückenkopf errichten, welcher bisher vernachlässiget worden war. Um Mittag kamen mehrere Bataillone wieder von Bern her, welches um so nöthiger war, da ein beträchtliches fran-

³⁴⁾ Vgl. Berner Taschenbuch 1858 S. 182. 1859. S. 176. v. Rodt 649—650. D. H.

zösisches Korps einige Stunden früher in Bösingen eingezogen war, und von Mülinen, der sogleich in Gümmenen um Versstärkung hatte bitten lassen, abschlägige Antwort erhalten hatte ³⁵).

Um 3 Uhr Nachmittags hatte in Gümmenen ein kleines Borpostengesecht statt, in welchem die Franzosen zurückgetries ben wurden, und wo sich besonders Herr v. Graffenried von Gerzensee auszeichnete. In Laupen und Neueneck blieb Alles ruhig. Allein inzwischen ward der Divisionskommans dant Ludwig von Wattenwyl abberusen und durch den Obersten Friedrich von Wattenwyl ersett worden, welscher sogleich die übrigen 3 Kompagnien des Bataillons Franz Wurstemberger beordert hatte, nach Laupen zu marschieren.

Die Stürme von innen und außen, die Unentschlossenheit und Reibung der oberen Gewalten, die schreckliche allgemeine Verwirrung, die Rathlosigkeit in den entscheidenden Augensblicken, — Alles zeigte das baldige Erlöschen des in den letzten Zuckungen liegenden Staatskörpers an. Zu spät sahen die Regierungsglieder, die immer noch auf gütlichen Ausgang gehofft, ihre unglückselige Verblendung ein; Rettung war kaum mehr gedenkbar; die Regenten erlagen der unendlichen Last ihres Amtes, und das einzige Mittel ergreisend, von dem noch einigermaßen Ersolg zu hossen war, legten die souveränen Große und Kleinen Räthe Sonntags den 4. März Morgens um 6 Uhr aus freier Bewegung ihre Gewalt nieder.

³⁵⁾ Interessante Einzelheiten über das Verhalten des Ober=
sten Ludwig v. Wattenwyl und über des Hauptmanns v. Mü=
linen, nachherigen Schultheißen, Stellung und Auftreten gegen
denselben sinden sich in Hrn. Oberst Wurstemberger's tresslicher "Lebensgeschichte von Mülinens" im 9. Bande des schweiz.
Seschichtsforschers 1837.

An ihre Stelle trat eine provisorische Regierung ober vielmehr die vollkommenste Anarchie in der Stadt und im Beere. Diese provisorische Regierung bestand aus den 52 vor 5 Wochen einberufenen Landesausschüssen und 53 durch diese aus der Mitte der bisherigen Rathe erwählten Mit= gliedern, welche den Seckelmeifter Frisching zu ihrem Prä= sidenten ernannten. Auch der Kriegsrath schuf sich in ein Militärkomite um und änderte mehrere seiner Beisiter. Der erste Schritt der neuen Regierung war, dem frankischen Obergeneral schleunige Meldung von ihrer Existenz zu geben und das Ansuchen an ihn zu stellen, da sein Ultimatum ans genommen worden, nunmehr seine Truppen in den gegen= wärtig inne habenden Positionen Halt machen zu lassen, wo= gegen sofort die Berner : Armee entlassen werden sollte. Allein Brune, die eigentliche Absicht des Direktoriums wohl kennend und von der Zerrüttung seiner Gegner hinlänglich unterrichtet, war weit entfernt auf halbem Wege stehen zu bleiben; er lachte der Demüthigung einer aller Würde ent= kleideten Regierung. Es war ihm nicht um die versprochene Freiheit zu thun, eine bloße politische Revolution befriedigte ihn nicht, ihn lüsterte nach der Hauptstadt, ihren Schätzen, Arsenalen und Magazinen. Spottend erwiderte er den Abgeordneten: Bern muffe französische Garnison einnehmen.

Nun ergriff das Gefühl schweizerischer Unabhängigkeit endlich auch die provisorische Regierung und sie beschloß am 4. März Abends Krieg. Der große Schlag, der Kampf auf Tod oder Leben sollte am solgenden Morgen statt sinden; aber wer beschreibt die grenzenlose Verwirrung, die alle Klassen niederdrückt! Uebereilte Besehle, die sich durchkreuzten und widersprachen, durchflogen bald die ganze verwunderte und niedergeschlagene Linie. Hier verwarf man die Besehle, dort verließen ganze Hausen ihre Fahnen, um nach ihrer Heimat

zurückzugehen, und an einem dritten Orte zwangen die Bastaillone ihre Anführer den ertheilten Instruktionen zum Troke ihnen eine andere Bestimmung zu geben. Welche Bewunderung verdient nicht die großmüthige Hingebung der Magistratsspersonen, des Generals und der übrigen kommandirenden Offiziere, die in einer so verzweislungsvollen Lage noch auf einen Rest von Gehorsam und Tapferkeit zu rechnen wagten und über tausend Abgründe hinweg zum Kampse eilten.

Mit Errichtung der provisorischen Regierung legte der ehrwürdige Schultheiß Steiger die Zeichen seiner Würde ab; mit der Republik war auch seine Lausbahn geendigt; noch in den letzen Tagen seines Vorsitzes kämpste er gegen das unglückliche Schicksal des Staates und stritt, aber umsonst, gegen manchen verderblichen Rathschlag. — Wir werden ihn später auf dem Schlachtselde sinden, wo er den schönen Tod für's Vaterland suchte, aber — nicht fand. Zu spät war für Bern die Reue, der Stimme seines Oberhauptes nicht gefolgt zu sein, leider war es nicht mehr Zeit Fehler zu übernehmen und einander aufzubürden; man stand jetzt an einer Katastrophe, welche alle Parteien tressen mußte und die verschiedensten Ansichten vereinigte.

Nach den genauesten Nachrichten kann man die Stärke der Berner-Armee, welche in den letzten Tagen so viele Entsweichungen erlitten, auf höchstens 14,000 Mann annehmen. Die Hälfte davon hielt 20,000 Mann Franzosen unter Brune gegenüber die Punkte von Neueneck, Laupen und Gümmenen besetzt und hatte am 4. Abends zum Oberkommandanten den General-Quartiermeister von Graffenried erhalten, welcher an des ermordeten Stettlers Stelle besonders auch noch den Posten von Neueneck besehligte 36); die andere Hälfte stand

³⁶⁾ Von Graffenried war nicht Oberkommandant; dieser war Oberst Friedrich von Wattenwyl, welcher nach seiner Er=

unter von Erlach von Frienisberg über Schüpfen, Affoltern, Buchsee bis Fraubrunnen (Hauptquartier Buchsee) gegen Schauenburg, deffen heeresmacht burch die mit dem General=Adjutanten Bonami von der Rheinarmee angekommene Verstärkung wohl auch auf 20 bis 22,000 Mann gestiegen sein konnte 37). Als Reserve hatte sich im Rücken und in den Bwischenräumen ber Berner Aufstellung ber Landsturm, eine unbehülfliche Masse von schlechtbewaffneten Knaben, Weibern und Greisen, gelagert. Die Kontingente ber übrigen Kantone sollten eine zweite Linie bilden; allein nach ihrem Benehmen am 2. März zu urtheilen, wo sie abgeschreckt durch die bei den Bernern wahrgenommene Desorganisation alle Theilnahme am Gefechte vermieden hatten, ließ sich wenig auf ihre Unterstützung rechnen. Zürichs Hülfstruppen standen allein mit in der Linie bei Frienisberg; die Urner, St. Galler und Glarner hatten sich am 3. März auf Bern, die Schwyzer auf Worb zurückgezogen, Luzern batte, ungeachtet es ein zweites Regiment anerboten, sein Kontingent, welchem sich meistens diejenigen der kleinen Kantone anschlossen, nicht ein= mal seine Grenzen überschreiten lassen, sie lagen noch immer bei St. Urban und sahen nie einen Keind.

Von Graffenried traf den 4. Abends 5 Uhr in Neueneck ein und fand daselbst immer noch die größte Unordnung und

nennung (4. März) kraft seiner Besugniß jenen zu seinem Genezalquartiermeister und zum Kommandanten des Postens bei Neuenzeck an der Stelle des krank zu Bern verbliebenen Obersten Mutach ernannte. D. H.

³⁷⁾ von Robt schäzt den Bestand der ganzen Bernerschen Streitmacht am Abende des 4. März auf 17,000 Mann, denjenigen beider französischen Armeekorps auf wenig stens 25,000 Mann (die rückwärts aufgestellten Reserven und auf dem rechten Flügel besindlichen, einige tausend Mann starken Waadtländer und welschen Freiburger nicht inbegriffen). D. H.

kaum 2000 Mann, die sich seit Mittag gesammelt hatten. Die Truppen hatten schon eine Zeit lang kein Brod erhalten, genoffen dafür im Uebermaß ihren nachgeführten Wein. Er ließ sogleich das Dorf Neueneck, welches in der Tiefe des Thales liegt, burch das die Sense fließt, die hier die Grenz= scheide zwischen den Kantonen Bern und Freiburg bildet, mit einer Grenadierkompagnie des Bataillons Sternenberg und zwei Kompagnien Freiwilliger von Bern und Zofingen besetzen und stellte zwei Landgerichts Bataillone aus der Um= gegend auf der Anhöhe über Neueneck zur Unterstützung auf. Um folgenden Morgen sollten nach seiner Anordnung sämmt= liche Posten von Neueneck, Laupen unb Gummenen zu gleicher Beit vorrücken und die Franzosen angreifen; aber diese kamen ihnen zuvor. Brune hatte seine erste Linie in 3 Kolonnen getheilt; der linke Flügel unter General Rampon marschirte auf Gümmenen, die Mittelkolonne bedrohte Laupen und diejenige auf der rechten Flanke, aus der zweiten leichten und der 18. Linien = Halbbrigade, nebst mehreren Eskadrons Ravallerie bestehend, war gegen Neueneck zum Hauptangriffe auf die Beerstraße gegen Bern bestimmt. General Pigeon, der hier Befehligte, ließ nach Mitternacht 2 Bataillone oberhalb und 2 unterhalb Neueneck durch die Sense gehen, und mit 2 andern griff er den Ort selbst in der zweiten Stunde des 5. März an. Ein starkes Haubigen = und Kartätschenfeuer eröffnete plöglich den Kampf; mit aller Macht rückten die Franzosen über die Brücke an, während ihre früher durch die Sense gegangenen Gefährten die auf der Anhöhe rudwärts bes Dorfes postirten Berner in beide Flanken nehmen mußten. Wie es scheint, thaten die Berner-Vorposten nicht ganz ihre Schuldigkeit oder wurden aufgehoben, denn die Ankunft der Franzosen, welche man am vorigen Abend noch in sehr großer Entfernung erblickt hatte, war so plötlich, daß man derselben

nur wenige Minuten vor den ersten Granatschüssen gewahr wurde. Indessen leisteten die drei genannten Eliten Kompagnien an der Brücke sogleich ruhmwürdigen Widerstand und hielten den Feind, obschon mit der größten Anstrengung, doch geranme Zeit von dem Uebergang der Brücke ab; erst als eine Eskadron fränkischer Jäger zu Pferd neben der Brücke durch's Wasser seich die hartnäckige Vertheidigung der unbedinzten Nothwendigkeit, und die Brücke wurde verlassen.

Auf den Höhen hinter Neueneck war die Gegenwehr viel fürzer. Die Mannschaft war erst aus dem Schlafe erwacht, meist noch von den Begebenheiten des vorigen Tages und der ziemlich allgemeinen Berauschung verdüstert; viele Offi= ziere, des nächtlichen Kampirens ungewohnt, hatten benachbarte Häuser aufgesucht, und der frankische Angriff geschah in beiden Flanken so unvermuthet und übermächtig, daß der größte Theil der zwei Stammbataillone nach furzer Gegen= wehr in die rückwärts gelegenen Waldungen flüchtete und dann hierwärts sich zerstreute. Sobald die Franzosen ihre Umgehung der Berner'schen Flanke gelungen saben, benutten sie sogleich die entstandene Unordnung, indem sie nun auch in der Fronte attaquirten. Viele tapfere Männer fielen bei diesem Angriffe; bald wurden die ungleich schwächern Berner zum Weichen gebracht, und Alles floh in wilder Unordnung den Berg hinauf Bern zu. Einzelne haufen machten dem Feinde wohl immer noch zu schaffen, allein das Ganze war gesprengt. Der Artilleriehauptmann Roch, der sich schon in Büren bei der Bedienung des Geschützes hervorgethan hatte, benahm sich hier wieder mit vieler Auszeichnung, in= dem er mit 2 Feldstücken zweckmäßig den Nachtrab beschütte. Auf der wilden Flucht kam eine Abtheilung Berner-Dragoner, welche sich besonders in den letten Tagen durch ihr übles

Betragen ausgezeichnet hatte, in voller Hast mit dem Berichte nach der Stadt gerannt, daß der Feind ihnen auf dem Fuße solge; ihre Aussage wurde durch die Ankunft mehrerer Verwundeter, Flüchtlinge und von viel Gepäcke wahrscheinslicher und veranlaßte in der Stadt Allarm schlagen zu lassen, worauf sich Volk und Besatung an die Thore und in die Werke vertheilte, und selbst Abgeordnete der provisorischen Regierung sich bei dem Bürgerspital versammelten, um dem Feinde entgegen zu gehen. Indessen kan bald wahrer Vericht von Graffenried, welcher sich um 6 Uhr Morgens der Stadt genähert hatte.

Er hatte nämlich am Abend vorher die Scharfschützen= kompagnie Beat Tscharner von Neueneck nach Wangen zurückgeschickt; sobald diese aber von ihrem vorigen Stand= quartiere her den Kanonendonner hörte, griff sie zu den Waffen und marschirte rasch durch die Haufen der ihr entgegen= strömenden Flüchtlinge Neueneck zu. Ihre braven Offiziere befahlen denselben sich hinten anzuschließen; Viele thaten es und so ging es wieder vorwärts gegen den Feind. Der Tag war noch nicht ganz angebrochen, als die Scharfschützen die Franzosen in Zügen auf der Landstraße im Forst anrücken Sie konnten in der mondhellen Nacht die Feinde an ihren weißen Beinkleidern unterscheiden und richteten sogleich mit ihren Stutern ihnen nicht geringen Schaden zu. Diese, über den unerwarteten Empfang stutig, vermutheten einen Hinterhalt und zogen sich auf die Anhöhen obenher Neueneck zurück. Nun warteten die Scharfschützen unter dem Kom= mando von Major Ludwig Gatschet und Hauptmann Ticharner einige Zeit auf Verstärkung; da aber die Bataillone, die am frühen Morgen geschlagen worden, nicht mehr gesammelt werden konnten, so retirirten sie bis an den Königberg, nachdem sie vorher Wangen mit einiger Mann=

schaft besetzt hatten. Hier stießen sie nun auf die durch bas dringende Hülfsbegehren Graffenrieds ihnen von Bern aus zugefandten 3 Bataillone Karl Manuel, Wattenwyl von Montbenay und das auch zur Neueneck-Brigade gehörende Steiger von Rörswyl, und marschirten mit ihnen und der Scharfschüßenkompagnie Schnyder wieder unter dem Oberbefehl von Graffenrieds gegen Neueneck zu. Dieser ritt in der Mitte der Kolonne auf der Heerstraße, noch ganz von der Niederlage des Morgens verblüfft, gab nach Ausfage aller Offiziere keinen Befehl und traf nicht die mindesten überlegten Anstalten zu dem beginnenden Angriffe 38). Die Korpsführer unterredeten sich unter sich und befolgten haupt= sächlich die Räthe des erfahrenen General-Adjutanten Weber, der auch im Gefechte die Kolonne des Centrums befehligte 39). Sonst handelten die Chefs in diesem ehrenvollen Kampfe jeder nach den Umständen und meistens nach eigenem Gut= Im Vorruden bildeten die beiden Scharfschütenkom: finden.

39) Ueber Weber vergl. Taschenbuch 1856, S. 221. Der Zweisel wegen des im Grauholze kommandirenden Major Weber ist nach meinen seitherigen Nachforschungen so zu lösen, daß dieser ein Bruder des Generaladjutanten war. D. H.

Iheilnehmer am Kampfe mündlich und schriftlich zu befragen Anslaß hatte und es auch that. Schon 1858 erlaubte ich mir im Berner Taschenbuche Anmerkung 19 zu Effingers Erinnerunsgen den "Feldherrnruhm" von Graffenried's etwas kritisch zu beleuchten und die Ehre denen zuzuwenden, welche in Wahrsheit sie verdienen. Auch von Rodt S. 651—652 äußert sich im Wescntlichen übereinstimmend mit Bürkli; in Rodts Hinweisung auf die eine obere Leitung erschwerende, waldigte und durchsschnittene Gegend (S. 682) liegt nicht sowohl eine Entschuldigung mangelnder Anordnung des Anführers, als vielmehr die Nothewendigkeit verdoppelter Thätigkeit desselben und des vermehrten selbstständigen Handelns der Korpsführer.

pagnien die Vorhut, die eine links die andere rechts von der Die Kompagnie Schnyder kam zuerst ins Feuer. Straße. Die Kompagnie Tscharner hatte im Walde, der ganz mit französischen Tirailleurs besetzt war, einen harten Stand; sie trieb zwar dieselben zurück aber mit namhaftem Verlust; zum Glücke kam ihr der Major Ludwig May von Schöftland mit 2 Kompagnien Infanterie zu Hülfe, und der Forst wurde eben vom Feinde gesäubert, als das Hauptkorps die mald= lose Gegend erreichte. Sobald die Bernertruppen den Feind in Schlachtordnung vor sich erblickten, schritten sie zum Un-Zuerst wurden sie durch die französische Artillerie in ariff. Unordnung gebracht, welcher sie nur 2 Feldstücke unter dem Kommando eines Unteroffiziers von Herzogenbuchsee, welche aber gute Dienste leisteten, entgegenzusetzen hatten 40). braven Offiziere ordneten aber ihre Truppen wieder und nahmen den Entschluß, auf den Feind mit dem Bajonnett einzustürmen; an fünstliche Manöver, wie sie von Graffenried später in seiner Relation schilderte, dachte in jenem Augen= blide Niemand, er wohl am wenigsten. Die Franzosen wur= den mit hoher Entschlossenheit angegriffen, Offiziere und Soldaten blieben ganz des Schweizernamens würdig; der Feind wurde von Position zu Position geworfen, eine Batterie von 18 Kanonen, worunter die in der Nacht von den Bernern zurückgelassenen, durch den Obersten Manuel und Major Rirchberger von Wyl erobert, die Artilleristen mit Bajon= nettstichen niedergemacht und endlich die Franzosen nach hart= näckigem Widerstand in wilder Flucht nach Neueneck über die Sensenbrücke getrieben, wo sie sich endlich auf den jenseitigen Unhöhen wieder festsetzen konnten.

⁴⁰⁾ Bürkli ist, wie es scheint, Freudenreichs Theilnahme und Kommando der drei mitgeführten Stücke unbekannt geblieben.

Mehrere Berner, die nicht in der Armee angestellt waren, sochten hier mit Auszeichnung mit. Ofsiziere und Soldaten wetteiserten an Tapferkeit, jeder würde ehrenhafte Meldung verdienen; vorzüglich zeichneten sich die Obersten Steiger und Manuel, die Majore May, Rudolf von Watten= wyl von Montbenay ⁴¹), Satschet und Rudolf Kirch= berger aus. Keine Gesangenen wurden gemacht, kein Quartier gegeben, Bajonnett und Kolbe entschied. Un Todten in beiden Gesechten hatten die Berner bei anderthalbhundert Mann; der Verlust der Franzosen ist unbekannt, doch war er auf jeden Fall viel beträchtlicher, denn ihre Todten lagen hausenweise auf dem Schlachtselbe, und am solgenden Tage zählte man gegen 1000 Verwundete aus diesem Gesechte und demjenigen bei Laupen im Spitale zu Freiburg. ⁴²)

⁴¹⁾ Der nachherige Landammann der Schweiz und Schult= heiß von Bern. D. H.

⁴²⁾ Ueber das Treffen bei Neueneck vergleiche besonders noch von Robts Darstellung, S. 678 u. ff., und Professor Loh= bauers gedrängte, lebensvolle Sfizzirung (nach neuern Stu= bien) in: "Der 5. März 1798 bei Neueneck," eine bundige, auf die Jahresversammlung des bernischen historischen Vereins ver= faßte Schilderung, abgedruckt in der "Eidgenösstschen Zeitung" 1860 vom 30. Juli. Nur findet sich darin die irrige Angabe, als ob Adjutant Kneubühler mit der Leitung der Klügel sich befaßt hätte. Kneubühler war Generalabjutant von Erlachs und daher im Grauholz; er begleitete ihn bis Bern, eilte ihm dann nach und wurde, kaum gleicher Ermordung entgehend, in Kirchdorf entsetzlich mißhandelt, vergl. Berner Taschenbuch 1853, S. 246; 1856, S. 240—241; 1858, S. 169. — Charafteristische Büge und Detailangaben finden sich z. B. im Schweizer= freund 1819, Mr. 39, abgedruckt in J. J. Frickhardt's ber 5. März 1798, Zofingen 1828; in ben Auffäten von Freuden= reich im Taschenbuche Jahrgang 1859 und von Bürgi Jahr= gang 1860.

In der gleichen Nacht vom 4. auf den 5. März in eben der Stunde, als vor Tagesanbruch Neueneck angegriffen wurde, hatte die zweite frankische Kolonne auch eine Demon= stration gegen Laupen gemacht. Eine Anzahl französischer Tirailleurs schlich sich oberhalb Laupen durch die Sense hinter dem Schlosse durch und drangen in dem Augenblick in das Städtchen, als auch die Brücke angegriffen wurde. Es lagen damals in Laupen die Bataissone von Wattenwyl von Peterlingen und von Wattenwyl von Burfinel, das Stamm= bataillon Langhans, eine Jägerkompagnie und eine Kompagnie Dragoner; das wieder vereinigte Bataillon Franz Wurstemberger war eine kleine Stunde weit in Roßhäusern. Berner in Laupen zu den Waffen griffen, war der Feind mitten unter ihnen, doch sah er sich bald zu schwach. Der Hauptmann Ruhn, Fürsprech und nachheriger helvetischer Senator, spaltete am Schloßrain einem Franzosen, der ihm mit dem Bajonnette auf den Leib gehen wollte, den Kopf, und alle in der Stadt zerstreuten Franzosen wurden nieder= gemacht. Stark wurde nun die Brücke besetzt, welche aber

Die Zahl von 1000 verwundeten Franzosen nur allein im Freiburger Spitale ist wohl hoch gegriffen; daß 400 von Neuenseck aus dahin abgeführt wurden, ist sicher; bei Laupen war aber ihr Verlust bei weitem nicht so beträchtlich. — Der fabelhaften Lügenhaftigkeit des Obergenerals wegen mag hier aus Brünes Siegesbotschaft an das französische Direktorium seine Angabe über den Menschenverlust bei Neueneck angeführt werden: "L'ennemi compte plus de 800 tues et 3000 prisonniers; on lui a pris 7 drapeaux et 20 pièces de canon ont été enlevées à la bayonnette. Cette victoire nous coûte un assez grand nombre de blessés et quelques tués!" Von dem Verluste des zweiten Treffens, der Flucht über die Sense zurück und dem Zurücklassen des in der Nacht erbeuteten und andern Geschützes schreizt der kluge Franzose!

von den neu anrudenden Franzosen bald wieder forcirt wurde. Sie drangen von Neuem in die Stadt, wurden aber bald wieder derb zurückgeschlagen und von den Berner-Feldjägern in der mondhellen Nacht verfolgt. Bei Tagesanbruch zogen die Berner über die Brücke, um den Feind anzugreifen, die Jäger attaquirten ihn in der Flanke; allein das Emmenthaler= Bataillon, welches den linken Flügel bildete, ward geworfen und ergriff die Flucht über die Brücke dem Städtchen zu. Das Oberländer=Bataillon Wurstemberger, welches in Roß= häusern den Schall des Geschützes von Laupen gehört hatte, traf in eben diesem Augenblicke auf dem Kampfplate ein. Es wurde von dem Simmenthaler=Bataillon Wattenwyl mit lautem Jubel bewillkommt. Hierseits war der Boden mit Todten und Verwundeten, über die es schreiten mußte, be= deckt, und auf der Brücke selbst war es genöthigt, sich durch die flüchtenden Emmenthaler-Landstürmer zu drängen; dessen= ungeachtet marschirte es ruhig und fest gegen den Feind, und nahm die Stelle des geflohenen Bataillons Langhans ein. Allein so wie es deplopirte, zogen sich die Franzosen eilig gegen die Anhöhen hinter Bösingen zurück, und das Treffen Von Wattenwyl von Peterlingen kom= hatte ein Ende. mandirte als ältester Bataillonschef die Bernertruppen, welche nun auf dem Schlachtfelde unter dem Gewehr blieben und durch ihre Tirailleurs den Feind verfolgen ließen; allein sie fanden ihn nicht mehr; vermuthlich waren die Franzosen auf die Nachricht des gelungenen Angriffs auf Neueneck noch da= hin abmarschirt. Die Berner selbst erhielten von der Rieder= lage von Neueneck nicht die geringste Kunde und erwarteten jeden Augenblick Befehl aus dem Hauptquartier 43).

⁴³⁾ Ueber den Kampf in Laupen einläßliche Mittheilung bei Wurstemberger, Lebensgeschichte v. Mülinens, S. 53—56.

Erst nach 9 Uhr erhielt das Bataillon Franz Wurstemsberger Besehl nach Sümmenen zu marschiren, dessen Felsenspaß von den Bernern auf das Zweckmäßigste vertheidigt, von den Franzosen, ebenfalls vergebens berannt worden war. Bald mußte der französische General Rampon die Unmögslichkeit einsehen, hier durchzubrechen und begnügte sich endslich seine Gegner aus einiger Entsernung zu beobachten.

Der Vormittag des 5. März war für die Einwohner von Bern schrecklich zu nennen. In beständiger Erwartung des Feindes — zuerst von Neueneck her — wuchs die Bestür= zung und Verwirrung, durch eine große Menge von Wein gesteigert, den man eimerweise in der Stadt herumtrug, ohne daß man wußte, woher er kam, immer mehr und mehr an. Die niedere Klasse des Volkes, welche mit Waffen aus dem Zeughause versehen worden war, betrug sich sehr lärmend und schien geneigter Unruhe in der Stadt zu stiften und fekbige zu benuten, als ihre Mauern vertheidigen zu wollen. Mit vieler Mühe konnte der Stadtkommandant aus dieser Masse ein Bataillon formiren, welches, nachdem es unmäßig getrunken hatte, endlich sich bereden ließ, unter Anführung des Feldweibels Dünz von der Stadtmache auf Neueneck gegen die Franzosen zu marschiren. Doch kaum waren diese Helden eine halbe Stunde von der Stadt, so sank ihnen schon der Muth. Sie ließen zum Scheine Lebensmittel und Getränke fordern; allein da man fand, daß sie schon genug genossen hatten, verweigerte man ihnen solche und sie zer= streuten sich sofort. Man konnte sich um so leichter darüber trösten, da unterdessen die Nachricht von der völligen Nieder= lage der Franzosen bei Neueneck eingegangen war; allein zu gleicher Zeit zog sich der Kanonendonner vom Grauholze her immer näher gegen die Stadt; bald änderte sich die Scene, und mit der Kunde von dem unglücklichen Ausgange des

Treffens im Grauholze erschienen auch die Franzosen vor Bern.

Es war 3 Uhr Nachmittags, als Graffenried mit seinen tapfern Truppen Neueneck wieder eroberte; er rüstete sich eben, die Feinde über die Sense weiter zu verfolgen, als der traurigste aller Berichte ihn ereilte, und ein Bote aus der Kriegskanzlei von Bern ihm den Befehl brachte, sogleich alle Feindseligkeiten einzustellen.

Wer malt das Erstarren der Berner, als alle ihre Un= strengungen umsonst waren. Während sie sich mit einer Tapferkeit und einer Ausdauer des alten Schweizerruhmes würdig schlugen, wurde das Schicksal Berns von einer anbern Seite ber entschieden. Es war an Schauenburg übergegangen. Alle Corpstommandanten wurden befehligt, die Feindseligkeiten einzustellen und die Mannschaft ungefäumt zu entlassen. Schrecken und Verzweiflung ergriffen Graffen= ried, als er diesen Befehl erhielt; doch säumte er nicht, ihn dem jenseitigen Anführer Pigeon mitzutheilen, welcher auch sogleich sein Kanonenfeuer einstellte. Aber nicht leicht war die Aufgabe, seine eigenen Soldaten zu befänftigen; zurnend umringten sie ihn bei der niederschmetternden Kunde, und während Einige laut mit ihm wehklagten, schalten ihn Andere einen Verräther, knirschten vor Wuth und drohten, ihn vom Pferde zu schießen. Nachdem er ihnen aber den erhaltenen Befehl ungählige Male hatte vorlesen müssen, beruhigten sie sich nach und nach, und zogen endlich still, aber mit beflemmtem Bergen nach Sause.

Wie bereits bemerkt wurde, hatte sich das Bataillon Franz Wurstemberger am 5. März früh 9 Uhr von Laupen nach Gümmenen gezogen, wo dasselbe die unter dem Besehle des Obersten Fried. von Wattenwyl stehenden Truppen, welche eben auch mit den Franzosen sich geschlagen hatten, versammelt fand und kurze

Beit nachher den unglücklichen Ausgang des Ueberfalls von Neueneck erfuhr. Die Folgen dieser unglücklichen Botschaft blieben nicht aus. Alle Bataillone stießen in heftiger Ent= rüstung die fürchterlichsten Drohungen und Schimpsworte gegen die Regierung und die Offiziere aus; sie bildeten landsgemeind= ähnliche Gruppen, man schrie über Verrath und auf mehrere Offiziere wurde geschossen. Nur allein das eben angekom= mene Bataillon Wurstemberger blieb geordnet, seine Offiziere führten es auf eine nahe gelegene Anhöhe und behielten es dort unter dem Gewehre. Nun hörte man gegen Neueneck zu, zwar in einer Entfernung von mehreren Stunden, ein lebhaftes Gewehr = und bald auch Kanonenfeuer. Hier bei Gümmenen waren keine Feinde mehr, unter den Truppen aber die fürchterlichste Anarchie. Der Grenadierhauptmann von Mülinen schlug seinem Obersten Wurstemberger vor, gegen Neueneck zu marschiren, wo allem Anscheine nach gekämpft wurde; Wurstemberger berief sich auf den Oberkom mandanten von Wattenwyl, und dieser antwortete, er lasse dazu freie Hand. Wurstemberger that nun seinem Bataillon den dießfälligen Vorschlag, allein nur die Kompagnie von Mülinen, die aus haslern und Brienzern bestand, willigte ein; dieser Kompagnie gesellte sich die in der gleichen Gegend heimische Scharfschützenkompagnie Rudolf Gatschet bei, und beide Kompagnien marschirten ab. Bald aber ver= einigten sich mit ihnen mehr als 30 Offiziere anderer Batail= Ione, die von ihren Untergebenen verlassen worden waren, und mehrere treue Soldaten anderer Truppenabtheilungen. Der Marsch richtete sich rasch nach dem Schalle, geradehin über Zäune, Felder, Wiesen und durch Waldungen. mehr diese kleine Schaar, die bei dreihundert Mann betragen haben mochte, vorwärts kam, je mehr wuchs bei ihr die Freude und Hoffnung, indem das Feuer sich je mehr und

mehr von Bern weg gegen Freiburg hinzog. Die Offiziere nahmen den Entschluß, unterhalb Neueneck bei Neßleren durch die Sense zu marschiren, um den, wie man vernahm, in der Fronte zurückgetriebenen Feind plänkelnd in der Flanke an= zugreifen. Als sie aber auf einer Anhöhe bei Negleren an= kamen, hörte bei Neueneck das Feuer plöglich auf. Kommandant schickte eine Patrouille hin, um die eigentliche Lage der Dinge kennen zu lernen. Nach langem Harren kam die zerschmetternde Kunde, Bern sei in französischen händen und alle Feindseligkeiten sollen eingestellt werden. Der Siegestaumel verwandelte sich in Verzweiflung; schwer möchte wohl die Stimmung der braven Berner : Eliten zu schildern sein. Die mehrsten Offiziere waren der Meinung, in den Waldungen die Dunkelheit abzuwarten, dann durch die Anhöhen sich ins Oberland zurückzuziehen und dort in Verbindung mit den Urkantonen und mit Wallis den Feinden aufs Neue die Stirne zu bieten 44). Die Ermordung des bernischen Obergenerals trug wesentlich zur Vereitelung dieses Planes bei.

Noch ist beizusügen, daß, als einige Stunden nach dem Abmarsche des genannten Corps die Nachricht von Bern's Uebergabe im Lager von Gümmenen bekannt war, die dorztige Anarchie sich aufs Höchste steigerte. Die noch in demsselben befindlichen Stabsoffiziere beschlossen, wo möglich jedes Bataillon in sein Standquartier zurückzusühren; allein die Wuth der Soldaten kannte bei dem Besehle zum Rückzuge keine Grenzen mehr. Allgemein schrieen sie über Verrätherei,

Welcher v. Mülinen voranleuchtet, Wurstemberger, Lebens= geschichte 2c., S. 59 u. f. Bürkli stimmt zum Theil wörtlich überein, so daß er die gleichen Originalberichte benutt haben muß. D. H.

glaubten sich betrogen und rissen aus, jede Epaulette wurde bald ein Todeszeichen. Auf der Straße zwischen Allenlüften und Frauenkappelen wurde der Generaladjutant Oberst von Crousaz, der, als ein geborner Waadtländer, nicht geläusig deutsch sprach, von einem Trupp wüthender Dragoner, die ihn für einen Verräther hielten, angefallen; sein Freund, der Oberstlieutenant Emanuel von Goumvens, eilte ihm zu Hülfe. Beide wurden niedergesäbelt.

Raum hatten die Berner Neueneck, sowie Laupen und Sümmenen, geräumt, als mit einbrechender Nacht die Franzosen davon Besitz nahmen, und was das Empfindlichste für jeden braven Vaterlandsvertheidiger war, sich nachher, freizlich in ihren eigenen Berichten, der hier ersochtenen Siege und der allgemeinen schweizerischen Niederlage rühmten.

Am folgenden Morgen (6. März) traf Brune in dieser Segend ein und marschirte mit 12,000 Mann auf Bern, in dessen Besitznahme ihm Schauenburg um 24 Stunden zusvorgekommen war, und welches er ohne dessen Sieg im Grausholze wohl schwerlich sobald gesehen hätte.

General Schauenburg war nämlich am 4. März Abends von Solothurn aus mit seiner Armee nach Lohn vorgerückt und hatte seine Vorhut bis auf Bätterkinden und Schalunen gehen lassen. Am frühen Morgen des solgenden Tages begann er, wie Brune auf der Westseite, gleichfalls den allgemeinen Angriff auf das ihm gegenüberstehende Bernerheer. Der Kampf begann in dem Walde bei Schalunen, wo die Berner-Vorposten und einige leichte Felostücke postirt waren. Die 14. leichte fränkische Halbbrigade griff solche um 5 Uhr Morgens an und bald entspann sich ein lebhastes Feuer, welches aber durch die Ankunst vermehrter französischer Artilzlerie zum Schweigen gebracht wurde; die Verner sahen sich gezwungen, sich auf ihre Hauptstellung bei Fraubrunnen

zurückzuziehen. Die Position war keineswegs von großer Haltbarkeit, wenigstens nicht bei der verhältnismäßig geringen Macht der Berner. Doch war sie für den ersten Anlauf nicht ganz unvortheilhaft, und da überhaupt auf dem furzen Raume zwischen Bern und Solothurn die militärischen Posi= tionen nicht auszuwählen waren, und das Grauholz immer noch als Reduit betrachtet werden konnte, so mußte sich von Erlach hier aufstellen. Allerdings bot diese Aufstellung in der Fronte mehrere leichte Zugänge dar, und der linke Flügel der Berner konnte leicht umgangen werden; auch säumte Schauenburg nicht lange, diese und seine übrigen Vortheile sich zu Nute zu machen. Außer der Kriegserfahrung und Ueberzahl von Mannschaft, indem er wenigstens 16-17,000Mann gegen 8000 Milizen und einen ungeordneten Land= sturm anführte, gewährte ihm wohl seine 2000 Mann starke Reiterei, welcher die Berner kaum einige hundert Dragoner entgegenzuseten hatten, und hauptsächlich seine reitende Artillerie, welche Waffe den Schweizern, wenigstens dem ihre Wirkung mit Schrecken gewahrenden gemeinen Mann, dazumal durchaus unbekannt war, ein nicht zu berechnendes Uebergewicht 45).

Umsonst hatte der allgemein geseierte und geliebte, von dem ganzen Berner-Volk als wirklicher Vater des Landes erskannte, unerschütterliche Schultheiß Steiger gleich nach Absdankung der alten Regierung (am 4. März) sich zur Armee begeben und im angehobenen Kampse die streitenden Vaterslandsvertheidiger durch seine, selbst im stärksten Feuer auß-harrende Gegenwart beseelt, umsonst leuchtete Erlach überall

⁴⁵⁾ Nach von Robt, der dem Treffen im Grauholze beiswohnte, waren die Berner in dortiger Gegend unter v. Erlachs Anführung nur bei 3500 Mann stark. D. H.

in den vordersten Reihen als schönes Beispiel persönlichen Muthes; umsonst kämpste weitaus die größte Zahl der Berner-Truppen mit Tapferkeit; die Uebermacht erdrückte.

Die Franzosen umgingen die linke Flanke, und Fraubrunnen mußte verlassen werden 46). Erlach sammelte seine Truppen bei Urtenen, Hofmyl und Münchenbuchsee wieder, lieferte hier in wohlberechnetem Wiederstande ein zweites Treffen; aber auch aus dieser Position wurden sie, ungeachtet der heftigsten Gegenwehr, geworfen. Nun traten die Berner ihren Rückzug in ziemlicher Ordnung nach dem Grauholze an, dem bekannten steilen Waldberge anderthalb Stunden von Bern, wo der Weg nach Solothurn sich von der großen Heerstraße trennt. Zum vierten Male stellten sie sich daselbst, und zwar in äußerst vortheilhafter Stellung. Schauenburg selbst nannte sie beinahe undurchdringlich. Der rechte Flügel lehnte sich an eine Felsengruppe; die Straße im Mittelpunkt war durch starke Verhaue geschützt, und von mehreren in verschiedenen Abstufungen übereinander gestellten Artillerie= stücken vertheidigt. Der linke Flügel ward durch Wald und Sumpf gedeckt. Hier hatte Erlach sich zu behaupten gehofft. Der Kampf begann von Neuem und dauerte mit mörderischer Erbitterung dritthalb Stunden fort; schon verzweifelte Schauenburg fast an der Möglichkeit durchzudringen, als er, es koste was es wolle, die Felsen und die Moräste zu nehmen befahl. Drei Kompagnien der 89. Halbbrigade erkletterten endlich die Felsen, und einige andere von der 14. leichten und noch ein halbes Bataillon von der 89. drangen zu gleicher Zeit durch die Moräste vor und überflügelten die Berner links. Im

⁴⁶⁾ Ueber den Kampf bei Fraubrunnen siehe von Rodt, S. 665—666 und den nachfolgenden Aufsatz: "Auch eine Erin= nerung von 1798," von Herrn v. Stürler. D. H.

entscheidenden Augenblick mußte auch die reitende Artillerie auf das Centrum einen verzweifelten Angriff thun. Da biese Manöver so zusammentrafen, daß die Berner in der Fronte und auf beiden Flügeln zugleich angegriffen waren, auch die Franzosen dazu noch frische Truppen ins Feld führten, so geriethen jene endlich in Unordnung, wichen gurud und bußten bei diesem Anlasse die größere Hälfte ihres Geschützes, das verlassen stehen blieb, ein 47). Nichtsdestoweniger mußte Erlach seine fliehenden Schaaren noch ein Mal zu sammeln und lieferte oben am Grauholze auf dem Breitfeld ein fünf= tes Treffen. Das hierher gerettete Geschütz war zusammengestellt und machte ein mörderisches Feuer; allein hier auf der Ebene kam die französische Kavallerie ins Spiel. vieler Sicherheit chargirte sie schon die Geschützlinie siegtrun= ken und durchbrach bald die verworrenen feindlichen Reihen; zudem hatten die Franzosen von ihrem rechten Flügel her bereits schon in dem Rücken der Berner manövrirt; das Gemetel war fürchterlich, da auch der Landsturm hier im Ge= fechte war; bald vollendete die fliegende Artillerie die Nieder= lage, und vor den Thoren der Hauptstadt murde die Berner= Armee vollkommen auseinander gesprengt 48).

⁴⁷⁾ Die "größere Hälfte" des im Grauholze eingebüßten Geschüßes — im Ganzen waren 5 Kanonen aufgestellt — bestand nach v. Rodt — in zwei Vierpfündern! D. H.

⁴⁸⁾ Die Erzählung Bürklis von dem Treffen im Grauholz und den Gefechten bei Schalunen und Fraubrunnen ist ganz nach dem Schauenburgischen Siegesbülletin gehalten und daher zum Theil von der strengen Wahrheit abweichend. Die Treffen bei Urtenen und auf dem Breitfelde gehören in's Gebiet der Dich= tung; hier beschränkte sich der Kampf auf einen vergeblichen Ver= such v. Erlachs seine sliehenden Schaaren zu sammeln. Das Abfeuern einzelner Kanonenschüsse bildet kein Treffen. Schauen= burg übertrieb die Anstrengungen seiner Armee absichtlich, um

Der Verlust der unerschrockenen, aber unglücklichen Berners Armee wurde sehr ungleich angegeben; im Durchschnitte kann man rechnen, daß gegen 1200 Todte und Verwundete beider Geschlechter auf den fünf verschiedenen Kampspläßen dieses Tages blieben, 16 Fahnen und das sämmtliche Geschüß wurde eingebüßt, Gesangene wurden eine Menge gemacht, von welchen die meisten aber bald nachher wieder freigegeben wurden. Auch der Verlust der Franzosen war beträchtlich, doch ist er nirgends bestimmt angegeben ⁴⁹).

seinem Siege mehr Relief zu geben. Man übersehe nicht, daß die Position im Grauholze wirklich vorzüglich war und daher die Widerstandskraft an derselben einen sehr bedeutenden Alliirten hatte. Dieß thut dem bewiesenen Seldenmuthe einzelner Abtheizlungen und Militärs keinen Eintrag. Eine wahre Darstellung des Kampses gibt als Augenzeuge von Rodt, S. 666 u. f. Vergl. auch charakteristische Einzelmomente in Dubis Bericht über Schultheiß Steiger u s. w., Taschenbuch 1856, S 216 u. f.; v. Effingers Erinnerungen u. s. w., Jahrg. 1858. D. H.

^{49]} Das "fürchterliche Gemetzel", das "mörderische Feuer" auf dem Breitfeld, die "5 Kampfpläte", die "1200 Todten und Verwundeten", die "16 Fahnen" u. s. w. sind poetische großartige Uebertreibungen, welche sich theils ber Sieger, theils wohlgesinnte Berichterstatter, wie Mallet bu Pan, Roverea u. A. aus "purem Patriotismus" erlaubten. So schreibt Ro= verea, S. 113, "von 150 Weibern, " welche im Kampfe mit ber Schauenburgischen Armee gefallen seien!! - Es ist von feiner einzigen Fahne konstatirt, baß fie auf bem Schlacht= felde erbeutet worden!! vergl. v. Stürler: Correspondance du général Brune, p. 343, im Archive für schweiz. Geschichte, Bb. XII., 1858. v. Stürler, Corr., p. 483-484, erinnert, unter Berichtigung ber Lügenberichte Brunes, ber, wie oben erwähnt, bei Neueneck allein den Verluft der Berner auf "800 Tobte und 3000 Gefangene," ben eigenen auf "un assez grand nombre de blessés et quelques tues" schätt, daß ber Ge= sammtvellust ber Berner in ben Märztagen nach amtlicher

So traurig der Ausgang war, so ausgemacht ist es, daß die Berner sich auch hier mit heldenmüthiger Tapserkeit schluzgen; Schauenburg selbst gibt ihnen dieses Lob, indem er in seinem Schlachtberichte an das Direktorium sagt: «Je dois cependant à la vérité de dire qu'il est étonnant que des troupes qui, depuis deux cents ans, n'avaient pas sait la guerre, aient soutenu avec valeur cinq combats successifs, et qu'à peine chassés d'une position ils aient sçu en prendre une nouvelle."

Uebrigens gab es an diesen Tagen noch an zwei Orten kriegerische Auftritte, welche Erwähnung verdienen. Am Morgen des 3. März versammelte sich im Sehölze von la Lance in der Landvogtei Grandson (am Neuenburgersee) ein Hausen der Berner-Regierung ergebener Landleute und erhielt durch ein von Erlach herübergekommenes Schiff zwei Kanonen, eine Bernersahne und eine beträchtliche Menge Munition. Die Segend von Grandson und Pverdon hatte gleich von Ansang die wenigsten Freunde der Revolution gezählt, und jest mochten ein fünswöchentlicher Ausenthalt der Franken, das durch sie in Lausanne geforderte Darlehn von 700,000 Livres und selbst der verlorene Reiz der Neuheit ihr noch manchen Anhänger geraubt haben. Es war daher nicht zu verwundern, daß, sobald jene Unzufriedenen das Panier des alten Souveräns auspflanzten und sich für den Vortrab einer ganzen Armee

Bählung 19 Offiziere und 683 Unteroffiziere und Soldaten betrage, deren Namen rechts und links v. Steigers Grabstätte in der Münsterkirche auf schwarzen Marmortafeln einzgegraben sind. (Irrig steht in S. Probst, das Münster zu Bern 1839, S. 11, die Zahl von 643 gefallenen Soldaten.). Auf S. 339—341 sinden auch die unwahren Angaben Brunes und Schauenburgs in Betreff der eroberten Geschütze die gesbührende Absertigung.

ausgaben, die meisten benachbarten Dorsbewohner sich zu ihnen schlugen. Ihre Zahl vergrößerte sich gleich einem Schneeball, sowie sie über Corcelles, Onnens, Champagne, Novalles bis Bugelles vorrückten, und in allen Gemeinden wurden die Freisbeitsbäume theils freiwillig, theils gezwungen umgehauen. Zu Bugelles fanden sie Abends 7 Uhr den ersten Widerstand, indem ein Trupp von 50 Waadtländer-Freiwilligen und 60 Franken einen ihrer Posten gefangen nahm und darauf mit dem Hauptcorps zu tirailliren ansing. Dieß veranlaßte ihren Ansührer Halt zu machen, aus Besorgniß im Finstern in eine Falle zu gerathen.

Am folgenden Morgen rückte sie bis Witteboeuf vor. Allein bei den Lemanern waren in der verslossenen Nacht beträchtsliche Verstärkungen von allen Wassenarten angelangt. Die Vernisch: Sesinnten wurden angegrissen, ihnen ihre Kanone abgenommen und der ganze Hause, nach Verlust mehrerer Gesangenen, in die Verge zerstreut, von wo sich nachher die Flüchtlinge in das Neuenburgische retteten. Sbendahin schlug sich am 5. März Roverea's Legion sidèle durch und ging hier vermöge einer eigenen Kapitulation auseinander, nachdem sie vorher bei St. Niklaus ein Gesecht mit den Franken ausegehalten und ihre Kanonen bis zur Zihlbrücke mit sich gesührt hatte 50).

Auf der entgegengesetzen Seite des Waadtlandes war am 4. März von Bex aus ein Bataillon der neuerrichteten Lemanischen Republik, durch einige fränkische Carabiniers verstärkt, aufgebrochen, hatte seinen sehr beschwerlichen Weg die

⁵⁰⁾ Roverea in seinem Précis gibt umständliche Details über das ungünstige, aber von der Legion rühmlich bestandene Gesecht bei St. Niklaus. Auch v. Rodt, S. 670-674, nach Rovereas Darstellung. D. H.

Nacht hindurch über den schneebedeckten Bergpaß la Croix d'Arpilles fortgesett und war am 5. mit Tagesanbruch gegen das obere Thal der Ormonts vorgedrungen. Der Oberst Tscharner, welcher hier mit zwei deutschen Kompagnien stand, leistete mit Hülfe der Ortsbewohner einen heftigen Widerstand, und ob er gleich am Ende sich aus dem Thale zurückziehen, die Einwohner aber sich in ihre Häuser slüchten und unterwersen mußten, so kostete doch dieses Gesecht den Lemanern viel Blut und ihrem Anführer, dem Bataillonsches Forneret, das Leben 51).

VI.

Uebergang von Bern, Rache der Sieger Erlach's Tod und Llucht von Steiger. Schicksale der eidgenössischen Hülfs-Kontingente, hauptsächlich des zürcherischen. Ausleerung von Bern.

Die lette Anstrengung der Bernertruppen gegen die Franzosen auf dem Breitselde war so zu sagen unter den

⁵¹⁾ Bürkli scheint über die interessanten kriegerischen Borsfälle in den Ormonts keine genauern Berichte gekannt zu haben; nicht nur erwähnt er bloß die Operation der einen der beiden keindlichen Kolonnen, derjenigen gegen die obern Ormonts, sondern er gibt auch die gegenseitige Streitmacht viel zu gering an. Ueber die dortigen Kämpfe der mit den treu gebliebenen waadtländischen Gebirgsbewohnern vereinigten Berner gegen die alliirten Waadtländer und Franzosen vergl. v. Kodt, S. 687 bis 693, und besonders die gründliche Monographie von L. K. v. Effinger, jezigem Präsidenten des bernischen kantonalen Kunstvereins, im schweiz. Geschichtsf. 1344, Band XII., Heft 3, S. 1—44: "Die Vertheidigung der Ormonts im Jahr 1798."